

Vorletzter Sonntag 2017 Luk. 16, 1-8

1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.

Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.

Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.

Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Sehr geehrter Herr Landrat,
Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gemeinde,

Der Volkstrauertrag in diesem Jahr unter dem Thema „Krieg und Menschenrechte“ geht dem ganz Elementaren an unserer menschlichen Leben nach. Es geht um grundlegende Fragen, um Leben und Tod, um Zukunft, um den Schutz des Lebens, um die Würde jedes einzelnen Menschen. Das gilt es immer wieder zu buchstabieren durch alle Generationen hindurch. Auch wenn wir in der längsten Friedensphase Europas leben, ist Phantasie und Entschlossenheit gefragt, wenn es darum geht Frieden und Menschenwürde zu wahren. Krieg und jede Art von Gewalt zerstören den Frieden, beschädigen oder beseitigen Menschenrechte. An den Kriegsdenkmälern und Kriegsgräberstätten wird uns das mit aller Härte deutlich.

In meiner vorherige Pfarrstelle im Elbtal und in der Lommatzcher Pflege habe ich auf drei unserer Kirchfriedhöfen außerordentliche Instandsetzungen von Kriegsgräberstätten in die Wege geleitet und bis zu Ende geführt. Die vierte habe ich zu 90 % vorbereitet an die dortige Stadtverwaltung bzw. meinen Nachfolger übergeben. Immer war es mit Biographien verbunden, mit Lebensgeschickalen, die dabei zu Tage kamen. Wenn ich mit Konfirmanden an den wiederhergestellten Grabkreuzen stand, dann kam als erstes eine Übung im Kopfrechnen: Sterbejahr minus Geburtsjahr: 1945 minus 1928 = 17, 1945 minus 1914 = 31. Jetzt entdecken die 13- oder 14- Jährigen: Krieg heißt junge Männer liegen auf dem Friedhof. Junge Männer oftmals im Alter ihrer eigenen Väter. In einem anderen Fall waren es 36 KZ-Häftlinge, die auf einem Hungermarsch zu Tode kamen. Das einzige, was man von ihnen bei der Umbettung auf den Dorffriedhof festgehalten hatte, war die Häftlingsnummer. Sieben Jahre lang habe ich nebenbei recherchiert und Anträge erarbeitet zur Umgestaltung einer Kriegsgräberstätte. Das Spannende war am Ende eine einzige Geschichte, bei der ich über Dokumente aus Buchenwald, Berlin, Jerusalem und New York die jüdischen Angehörigen eines dort beigesetzten Häftlings in New York ermitteln konnte. Sie haben mir eine bewegende Geschichte auf 20 Schreibmaschinenseiten zukommen lassen, die den Weg von einem normalen bürgerlichen Leben einer Berliner jüdischen Familie beschreibt. Es ist die Geschichte des jüdischen Ehepaars Ernst (*1894) und Margot Gladtko (*1902) und ihrer Kinder Ursula (*1926) und Ellen (*1929). Sie führen ein ganz normales Leben, das sich von dem ihrer deutschen Mitbürger in keiner Weise unterscheidet. Ernst Gladtko ist Außendienstmitarbeiter bei dem Berliner Möbelgeschäft Held u. Klein, welches zum Teil seinem Schwiegervater gehörte. Margot Gladtko kümmert sich um die Erziehung der beiden Mädchen. Als sich die Situation für Juden in Hitler-Deutschland nach 1933 immer mehr verschärft, (Ermächtigungsgesetz, Nürnberger Rassengesetze, Berufsverbote, Reich-

pogromnacht) geben sie 1939 ihre beiden Töchter im Alter von 13 und 10 Jahren auf einen Kindertransport nach England. Die Auswanderung nach Amerika ist für die Eltern Gladtkes nicht mehr möglich. 1942 werden Gladtkes zur Zwangsarbeit abgeordnet – er als Straßenfeger in Berlin und sie als Produktionsarbeiterin bei Siemens. Die Wohnung der Familie wird bombardiert. 1943 wird Ernst Gladtkes von der Arbeit weg in ein Lager gebracht. Am 17. März 1943 werden beide Ehepartner nach Theresienstadt transportiert und dort getrennt. Die Bedingungen sind katastrophal, was Hygiene, Ernährung usw. anbelangt. Margot Gladtkes schildert sie später mit vielen Einzelheiten¹. Dann wird das Ehepaar getrennt. Margot Gladtkes überlebt im Lager Theresienstadt. Ernst Gladtkes wird am 30.9.1944 erst nach Auschwitz und von dort am 17.11.1944 nach Buchenwald transportiert. Er gilt als arbeitsfähig und kommt am 18.11.1944 nach Taucha bei Leipzig und arbeitet in der Hugo-Schneider-AG in der Panzerfaustproduktion. Am 13. April werden alle KZ-Außenlager aufgelöst und Ernst Gladtkes wird mit 4000 bis 6000 Häftlingen auf einen Todesmarsch geschickt. Zu Fuß und von SS bewacht geht es über Taucha, Wurzen, Oschatz auf Nebenstraßen bis in die Lommatzschsche Pflege. Dort stirbt Ernst Gladtkes in den letzten Apriltagen an Erschöpfung. Seine Ehefrau Margot kann über ein Auffanglager 1946 nach England zu ihren Kindern und wandert mit ihnen 1947 nach den USA aus. Konfirmanden unserer damaligen Schwesterkirchgemeinde Lommatzsch² haben auf der Grundlage meines Recherchematerials den Weg der Familie Gladtkes mit allen Stationen nachgezeichnet und verschiedene Orte davon auch besucht. Sie haben das Projekt, das von der Stiftung Demokratische Jugend unterstützt wurde, erstaunlich erwachsen in einer Veranstaltung im Sächsischen Landtag und bei einem Gemeindeabend präsentiert. Für die Jugendlichen war jetzt klar, was Krieg und Menschenrecht miteinander zu tun haben. Dieses bewegende Schicksal hat keinen von ihnen unberührt gelassen.

Jetzt war für sie klar: es geht nicht nur um große und richtige Sätze wie: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ und „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wie das Leben und die Würde von Menschen durch Gewaltherrschaft und Krieg beschädigt oder zerstört werden, das hatten die Jugendlichen anschaulich erfahren.

Die Botschaft der Bibel ist an vielen Stellen unmißverständlich klar: „Du sollst nicht töten.“ Die Wahrheit der biblischen Überlieferung, die im Kern zutiefst gewaltkritisch und friedensverliebt ist, wurde in den Jahrtausenden oft genug übermalt und unsichtbar gemacht. Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs haben zu Umdenkprozessen, zur Einsicht geführt, dass Krieg kein Mittel ist, in keinem Fall.

Deshalb gilt es alle Anstrengungen zu unternehmen und auch ungewöhnliche Wege zu gehen, um ein freundschaftliches und friedliches Miteinander von Menschen zu befördern. Am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, am Volkstrauertag wird dazu in den Gottesdiensten der evangelischen Kirche dazu eine Geschichte aus dem Lukasevangelium erzählt. Ein reicher Mann hat einen Verwalter. Dieser schaltet und waltet über das Vermögen des reichen Herrn. Nun wird dem Herrn hinterbracht, sein Verwalter verschleudere das Vermögen seines Herrn. Der Herr kündigt seinem Verwalter an, dass er ihn zur Verantwortung zieht. Jetzt überlegt der Verwalter: Was soll ich tun? Für schwere Arbeiten bin ich zu schwach, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde: Ich muss mir Freunde verschaffen, die mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich hier entlassen werde. Er bestellt also die Schuldner seines Herrn ein und fragt: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Hundert Fass Öl. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. So geht er die Schuldner seines Herrn durch. Und das Gleichnis endet mit den ungewöhnlichen Satz: „Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“

¹ Für meine Kinder und Enkel Margot Gladtkes geb. Klein (Veröffentlichung bisher noch nicht geschehen. Ich habe die Erlaubnis, in Auszügen daraus zu zitieren).

² <http://kirche-lommatzsch.de/index.php/konfirmandenprojekte/auf-den-spuren-der-haeftlingsnummer-92799.html>

Anstatt doppelt wütend zu sein über die Verschwendung und den Urkundenbetrag, lobt der Herr seinen Verwalter, dass er mit Verstand gehandelt hat. Moralisch ist das bedenklich. Weshalb lobt der Herr in dieser Geschichte und damit auch Jesus das Verhalten dieses Verwalters?

Zwei Gründe sehe ich, die mit dieser Stunde des Gedenkens durchaus zu tun haben. Zum einen: dieser Verwalter hat in einer ausweglosen Lage eine Lösung gefunden. Er ist in provokanter Weise kreativ. „Wenn es um Geld, geht, dann seid ihr klug, beherzt und Menschen der Tat.“ sagt Jesus damit, „Laßt euch doch auch einmal etwas einfallen, wenn es um den Frieden, um Versöhnung, um Menschenrechte und Neuanfänge geht.“ Die Menschen in Diktaturen müssen nicht nur mutig, sondern auch einfallsreich, raffiniert sein, um Schritte hin zu Menschenrechten und Menschenwürde zu erreichen. Ruht euch nicht auf den Errungenschaften der Demokratie aus, sondern nutzt sie kreativ und nutzt sie für die Menschen ohne Chancen.

Denn das zweite, was dieser Verwalter praktiziert, ist Schuldenerlaß. Wenn Menschen von unmenschlichen und nie ablösbaren Schulden gedrückt werden, so ist Schuldenerlaß der erste Schritt auf dem Weg zu neuer Würde. Dort, wo Menschen Schulden durch ungerechte Strukturen aufgepreßt worden, ist Erlaß die Chance zum Neuanfang. Das Aufrechnen hat ein Ende. Finanz- und Wirtschaftsexperten wittern hier schon den Kommunismus, Sparer die schreiende Ungerechtigkeit.

Es geht hier auch nicht vordergründig um ökonomische Prozeße. Jesus unterstreicht vielmehr: Der Mensch, auch der schuldig gewordene und gescheiterte Mensch braucht die Chance des Neuanfangs. Die Bibel kennt verschiedene Institutionen des Schuldenerlasses. So sollte im Sabbatjahr also in jedem siebten Jahr die Natur ausruhen dürfen, Schulden erlassen und Sklaven frei gelassen werden. Nach sieben Sabbatjahren, also nach 50 Jahren sollte das Erlassjahr als großer Akt des Ausgleichs den sozialen Frieden wieder herzustellen, also den völlig Neubeginn ermöglichen. Es spricht manches dafür, dass das Sabbatjahr und das Erlassjahr keine schöne Theorie waren, sondern wirklich praktiziert wurden.

Diese Botschaft zieht sich durch die gesamte Bibel: Weil der Mensch schuldig wird an der Natur, am anderen Menschen, an sich selbst – und biblisch gesprochen an Gott – braucht der Mensch eine Chance eines geordneten Neubeginns. Dieser Neubeginn darf aber nicht mit neuer Ungerechtigkeit zu Lasten anderer erfolgen.

Im Miteinander einer Gesellschaft, im Miteinander von Staaten und Nationen sind Frieden, Verständigung, Ausgleich und Neubeginn unerlässlich. Dort, wo auf alte Rechnungen und Rechte mit unbilliger Härte gedrungen wird, sind die neuen Konflikte nicht weit.

Der ungerechte Verwalter durchkreuzt die gängigen Muster unserer Welt, so wie Jesus gängige Muster durchkreuzt. Geldvermehrung und Gewinnmaximierung gehen nicht zusammen mit Schuldenerlass. Doch auch der Weg des Zimmermannssohnes aus Nazareth selbst durchkreuzt die Muster von Macht, Krieg und Gewinn. Er ist ungewöhnliche Wege gegangen in einer Weise, wie nur er sie gehen konnte.

Von diesem ungewöhnlich kreativen Verwalter, der in aussichtsloser Lage eine Lösung herbeiführt können wir uns anstecken lassen, wenn unsere Entschlossenheit, Klugheit oder Phantasie für den Frieden, für Gerechtigkeit, für Freundschaften angezeigt sind. Die Ideen dafür können nicht ungewöhnlich genug sein. Der Frieden braucht alle unsere Phantasie. Beeindruckt und berührt hat mich dabei die Freiheit, mit der mir z.B. die Angehörigen von Herrn Ernst Gladtko begegnet sind. Nirgends war der Vorwurf zu spüren: Du gehörst zu den Nachfahren des Tätervolks, sondern zu hören war nur: Wir sind Menschen, die mit anderen Menschen zusammen Wege für ein menschenwürdiges Leben aller suchen. Amen.

Fürbitte³

Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen
und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut.

Der Mensch, Gottes Ebenbild, wird getreten,
geschlagen und erniedrigt, seiner Würde beraubt
- Wir bitten für die Täter, deren Herz hart und kalt ist,
die ruchlos und brutal gegen Hilflose vorgehen.

Der Mensch, Gottes Ebenbild, wird missbraucht
und geschändet
- Wir bitten für die Frauen und Mädchen, die zur
Prostitution gezwungen werden. Für Kinder,
die als Soldaten andere Menschen töten müssen.

Der Mensch, Gottes Ebenbild, muss aus seiner
Heimat flüchten, wird vertrieben
und von seiner Familie getrennt
- Wir bitten für die Menschen auf der Flucht,
die Opfer skrupelloser Schlepper werden
und ihr Leben aufs Spiel setzen.

Der Mensch, das Ebenbild Gottes,
gerät zwischen die Fronten der Kriege,
schuldlos und unbeteiligt
- Wir bitten für die, die die Welt regieren, Verantwortung tragen
für dieses Unheil und sich nicht beeindrucken lassen
von dem unsäglichen Leid.

Der Mensch, das Ebenbild Gottes,
trauert um Mütter, Väter, Töchter, Söhne
- Wir bitten für die Menschen, die das Talent haben,
Trost zu spenden, zu ermutigen und Hoffnung zu schenken.

Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen
und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut.
Amen.

³ Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.: Anregungen und Gedanken zur Gestaltung von Gedenkstunden und Gottesdiensten – Volkstrauertag 12.11.2017 Kassel 2017 S. 21